

Thüringen

Schlechte Nachrichten von der **Lobdeburg** (Stadt Jena, Ortsteil Lobeda): Aufgrund der prekären finanziellen Lage der Stadt als Eigentümer der Ruine müssen die für Anfang des vergangenen Jahres angekündigten, dringend erforderlichen Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen am romanischen Wohnbau aufgeschoben werden¹. Bereits seit mehreren Monaten ist kein Baufortschritt zu verzeichnen, obwohl der Zustand des Wohnbaues als besterhaltener und bedeutendster Teil der gesamten Burg äußerst bedenklich ist. Die Schadensbilder beziehen sich vor allem auf erhebliche Gefügestörungen sowie statische Probleme. Rissbildungen sind an mehreren Stellen zu beobachten. Problematisch ist vor allem der Zustand der Ringanker der letzten durchgreifenden Sicherung von 1913, die den ruinösen Bau nur noch ungenügend zusammenhalten. Im Bereich der Mittelwand ist die Gründungszone im anstehenden Fels stark ausgewittert. Der Verbund des Mauerwerks ist durch ausgewaschene Fugen sowie großflächige Bindemittelverluste weitgehend gelockert. Die Schäden haben so zugenommen, dass mit Einstürzen zu rechnen ist. Anfang 2004 ist nun geplant, den Wohnbau mit einem Stahlkorsett zunächst provisorisch in seiner Standfestigkeit zu sichern. Da keine Mittel vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereitgestellt werden können, ist eine Komplettmaßnahme für

die Stadt unfinanzierbar. Deshalb wird die Instandsetzung des Wohnbaues, die frühestens ab 2005 in Angriff genommen werden soll, in mehreren Schritten über einen Zeitraum von fünf Jahren erfolgen. Dann wird die letzte Sicherung der Ruine knapp einhundert Jahre zurückliegen.

Man müsste meinen, dass seitens der Stadt Jena ein ausgeprägteres Interesse am Erhalt der Ruine bestehen sollte; schließlich ist den auf ihr sitzenden Herren von Lobdeburg, einem edelfreien Geschlecht, das ursprünglich aus der Gegend um Auhausen stammte, die Stadtgründung von Jena im 13. Jahrhundert zuzuschreiben. Zusammen mit der Wartburg gehört die Lobdeburg zu den wenigen mitteldeutschen Höhenburgen, die noch in größerem Umfang und in entsprechender Qualität romanischen Bauschmuck aufzuweisen haben und aus diesem Grund von besonderer bau- und kunstgeschichtlicher Bedeutung sind.

Benjamin Rudolph

Anmerkung

¹ Vgl. Auskunft zur geplanten Fortführung der Arbeiten nach einem Telefonat mit Herrn Neumann, Kulturamt der Stadt Jena, am 24.11.2003 sowie Beitrag des Verfassers zur Lobdeburg in: *Burgen und Schlösser*, H. 3/2001, S. 179.

Für die Sicherung der Ruine hat die Lobdeburg-Gemeinde 1912 e.V. ein Spendenkonto eingerichtet: Stichwort Lobdeburg, Kto.-Nr. 20 11 70 bei der Sparkasse Jena, BLZ 830 530 30; von der Lobdeburg-Gemeinde 1912 e.V. werden auch Spendenquittungen ausgestellt.

Abb. 1. Ruine Lobdeburg, romanischer Wohnbau und Mauerreste der oberen Burg (Foto: Verf.).



Rezensionen

Erwin Amlacher

Wehrbauliche Funktion und Systematik siebenbürgisch-sächsischer Kirchen- und Bauernburgen

Ein Beitrag zur europäischen Burgenkunde

München: IKGS-Verlag 2002
(Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas. Wissenschaftliche Reihe, 95), 435 Seiten, rd. 350 Abbildungen (Strichzeichnungen und Schwarz/Weiß-Fotos), gebunden. ISBN 3-88356-1592.

Die Aufnahme der Kirchenburg Wurmloch in das Weltkulturerbe hat nachhaltig den Blick auf eine der ausgeprägtesten Kirchenburgenlandschaften Europas geschärft, und mit Neugier greift man daher zu vorliegendem Werk, auf dessen Umschlag jene Anlage in einem prächtigen Farbfoto abgebildet ist. Bereits der Titel des Werkes signalisiert, dass es in der Tat vorrangig und höchst systematisch um Wehrbauliches geht.

Gleich nach der thematischen Einführung wird eine differenziert gegliederte burgenkundliche Terminologie (Übersicht von Fachbegriffen) ausgebreitet, dies mit allgemein verbindlichem Anspruch, aber unter ständigem Blick auch auf siebenbürgische Beispiele. In das Zentrum rücken diese in den folgenden Kapiteln, in denen zunächst Überlieferungen zur Waffenausstattung und Wehrorganisation vorgestellt werden, dann systematisch die Begrifflichkeit von Wehrkirche, Kirchenburg und Bauernburg erläutert und ebenso eine Gebäudetypologie der Wehrkirchen erläutert wird.

Der Hauptteil des Werkes umfasst einen alphabetisch nach Ortsnamen geordneten Bautenkatalog, der einem festen Grundschema folgt: Ortsnamen (deutsch, ungarisch, rumänisch; aber auch siebenbürgisch-sächsisch), Benennung der Anlage (zumeist mit Kirchenpatrozinium) und Orientierung der Kirche (Gradangabe), Belege zur urkundlichen und sprachlichen Herleitung des Ortsnamens, ge-

schichtliche Hinweise zur Ortsgeschichte, ausführliche wehrbauliche Charakteristik, schließlich ergänzende Hinweise, darunter regelmäßige Angaben zu den Kirchenglocken. Der Katalogtext wird ergänzt durch Fotos, nicht zuletzt durch einheitlich umgezeichnete, durchwegs nach oben genordete und mit Maßstabskala versehene Grundrisse (Lagepläne). Eine abschließende Betrachtung gibt einen Überblick über das historische Geschehen im siebenbürgischen Raum und lässt in den Auflistungen des Geschehens um zahlreiche Kirchenburgen gerade in deren knappen Darstellung („1658 Stein: Die Kirchenburg wird verteidigt, das Dorf niedergebrannt“) ihre immer wieder dramatische Rolle deutlich werden. Ein Literatur- und ein Personenverzeichnis beschließen das Werk.

Hervorgehoben sei die Sorgfalt, mit der vor allem sein Katalog gearbeitet ist. Dies wird auch im Vergleich mit dem umfangreichen Corpuswerk *Hermann Fabini: Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen, Bd. 1-2, Hermannstadt/Heidelberg 1998-1999* deutlich (vgl. dessen Besprechung durch Joachim Zeune in *Burgen und Schlösser* 41, 2000, S. 109; der erste Band ist 1999 in einer zweiten, überarbeiteten Auflage erschienen). Sehr viel umfassender ortsgeschichtlich und auch auf die Kirchengestaltung hin angelegt, zeichnet es sich gegenüber dem vorliegenden Buch dadurch aus, dass es in seinen Grundrissen auch die Entstehungszeiten einzelner Bauteile kartiert. Dennoch erweist sich Amlacher als souverän eigenständiger Autor, der Fabini zwar mitbenutzt hat, jedoch eine speziellere, d. h. hier wehrbauliche, Zielsetzung verfolgt. Daher sind seine Beschreibungen in dieser Hinsicht ausführlicher und detailschärfer. Ebenso zitiert er aus den Schriftquellen regelmäßig, wo aufschlussreich, wörtlich, dabei immer wieder auch den lateinischen Originaltext. Ebenso werden wichtige Bauinschriften nicht nur, wie bei Fabini, benannt, sondern vollständig wiedergegeben. Interessant z. B. die daraus erschließbare, erstaunlich kurze Bauzeit (oder doch nur Wiederherstellungszeit?) eines 10 m hohen Turmes im Bering der Kirchenburg Hamruden von nur vier Wochen (S. 264: *propugnaculum hoc inchoatum est anno MDCLVII die IX. Apr. finitum die XII Maji*). Vergleich-

bare Sorgfalt gilt für die Grundrisse, die bisweilen von denen bei Fabini abweichen, dies aber aufgrund fotografischer Bestandskontrollen (siehe Erläuterung S. 11).

Besonderes Anliegen ist dem Verfasser eine wehrtechnisch richtige Terminologie. So stellt er anstelle „Bastei“ das „Kampfhaus“, wendet er sich gegen die „schrägen Gusslöcher“, die er richtig als „Senkscharten“ bezeichnet, und ersetzt „Gusserker“ je nach Ausprägung durch „Schartenerker“ und „Kampferker“ – dies alles funktional wohlbegründet. Der altmodische Begriff „Ritterburg“, Folge eines durchgängig dezidierten Bezugs des Werkes auf die Burgenkunde Otto Pipers, sollte allerdings besser durch „Adelsburg“ ersetzt werden.

Legen die wehrtechnischen Beschreibungen vor allem systematischen Grund, tritt dem gegenüber eine explizite wehrbauliche Entwicklungsgeschichte eher zurück, auch wenn sie implizit im Gesamtwerk enthalten ist. Hier erweist sich – trotz der von Amlacher kritisierten terminologischen Unschärfen – der Überblick in Fabinis Atlas als nützlich (S. XXII f.; siehe dort auch die Typenverbreitungskarte Abb. E 16). Für eine vertiefte Beschäftigung mit den wehrtechnischen Ausprägungen siebenbürgischer Kirchenburgen ist das vorliegende Werk – ein Stück Lebenswerk des Verfassers – jedoch zweifellos von großem, weiterführendem Nutzen.

Cord Meckseper

Magdalena Hörmann-Weingartner
(Redaktion und Gesamtleitung)

Tiroler Burgenbuch Bd. IX: Pustertal

Bozen – Innsbruck – Wien

Innsbruck/Wien: Verlagsanstalt Athesia Bozen/Tyrolia-Verlag 2003. 576 Seiten, zahlreiche farbige und Schwarz/Weiß-Abbildungen, Übersichtskarte, Gebunden, Leinen mit Schutzumschlag und Schuber. ISBN 88-8266-163-6.

Bereits 1939 hob Bodo Ehardt (1865 bis 1945) im ersten Band seines Standardwerkes *Der Wehrbau Europas im*

Mittelalter hervor, bei dem *Burgenreichtum Tirols* könnte nur ein umfangreiches Sonderwerk den wehrbaulichen und baukünstlerischen Einzelleistungen *Gerechtigkeit zuteil werden lassen* (S. 572). Die Lücke einer fundierten Gesamtdarstellung zum mittelalterlichen Burgenbau in Nord-, Süd- und Osttirol wird mit dem 1972 von Oswald Graf Trapp (1899 bis 1972) begründeten, auf zwölf Bände angelegten *Tiroler Burgenbuch* geschlossen. Den bereits erschienenen Bänden *I Vinschgau* (1972), *II Burggrafenamt* (1973), *III Wipptal* (1973), *IV Eisacktal* (1977), *V Sarntal* (1981), *VI Mittleres Inntal* (1982), *VII Oberinntal und Außerfern* (1986) und *VIII Raum Bozen* (1989) folgt nun mit langem zeitlichen Abstand Bd. IX, der die Burgen im Raum Pustertal/Osttirol behandelt. Redaktion und Gesamtleitung lagen in den Händen von *Magdalena Hörmann-Weingartner*, die für das Publikationsprojekt *Wilfried Beimrohr, Alexander von Hohenbühel, Julia Hörmann, Erika Kustatscher, Walter Landi, Andreas Löbbecke, Martin Mittermair, Hans und Maria Nothdurfter, Josef Nössing, Markus Pescoller, Eduard Pichler, Meinrad Pizzinini, Claudia Plaikner, Giuseppe Richebouno, Astrid von Schlachtal, Matthias Schmelzer, Harald Stadler, Harald Toniatti und Michael Wolf* als Mitautoren gewinnen konnte. Die zum Teil eigens für die Publikation angefertigten Baualterpläne (Rodenegg, S. 24; Schöneck, S. 67; Ehrenburg, S. 91; Sonnenburg, S. 120; Michelsburg, S. 135; Burg Thurn, S. 158 f.; Bruneck, S. 192; Lamprechtsburg, S. 217; Kehlburg, S. 236; Neuhaus, S. 256; Uttenheim, S. 272; Taufers, S. 293 f.; Altrasen, S. 330; Neurasen, S. 340; Welsperg, S. 352; Turn bei Welsperg, S. 370; Heinfels, S. 400; Neuenburg/Lienzer Klause, S. 431; Schloss Bruck, S. 456; Kienburg, S. 490; Weibenstein, S. 508 und Rabenstein, S. 524) stammen von Albert Mascotti, Hubert Zöschg, Michael Wolf, Martin Mittermair und Barbara Lanz. Erste Vorarbeiten und die Auswahl der Objekte gehen noch auf Graf Trapp selbst zurück, dem es ein besonderes Anliegen war, seine *Burgenbücher grenzüberschreitend und dem selbstverständlichen geschichtlichen Rahmen des alten Tirol folgend zu gestalten. Das Tal von Rienz und Drau mit seinen Seitentälern, das heute auf Süd- und Osttirol*